



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allerlei aus der Mission.

führen und bald damit fertig sind, nimmt Chenzira jedes Körnchen einzeln und braucht mehrere Stunden, bis der Kolben aufgeessen ist.

Vor einiger Zeit wurde Chenzira sehr krank und diese Krankheit brachte ihr die Gnade der heiligen Taufe. In ihrem Zustande kann sie andere Sakramente nicht empfangen, ist aber auch andererseits nicht imstande, den lieben Gott zu beleidigen. Das arme verstößene Wesen ist übergücklich bei uns. Wie viele solcher armen Wesen hat schon der Hunger oder das Feuer aus der Welt geschafft. Ist es darum nicht ein Gott wohlgefälliges Werk, sich dieser armen Krüppel anzunehmen und für sie zu beten?



Allerlei aus der Mission.

Aus Katschik. Schwester Servatia theilte in ihrem Missionsbericht folgendes mit. Zu Ostern hatten wir große Tauffeierlichkeit und am Weißen Sonntag gingen 170 Neuchristen verschiedenen Alters zur heiligen Kommunion. Eine besondere Freude wurde uns durch sechs protestantische Familien bereitet, welche zum katholischen Glauben übergetreten waren und zu den glücklichen Erstkommunikanten zählten. Nach dem Empfang der heiligen Taufe empfingen sie auch das heilige Sakrament der Ehe. Wie waren diese guten Leute so hoch beglückt, als sie zum ersten Male mit ihren Kindern den lieben Heiland in Brotsgestalt empfangen durften.

Wir hatten drei unserer größten Schulräume eingerichtet, um alle diese Ehrengäste aufzunehmen, deren Zahl mit andern geladenen Gästen auf 200 gestiegen war. Wir Gäste rechneten es uns zur Ehre, sie bedienen zu dürfen. — Augenblicklich bereiten sich wieder mehrere Katechumenen zur heiligen Taufe vor, worunter abermals einige Protestanten sind. Der liebe Gott zieht sie meistens durch Krankheit und Leid an sich.

Eine evangelische Familie, welche ganz in der Nähe der Station wohnt und früher nichts vom katholischen Glauben wissen wollte, wurde vom lieben Gott durch schwere Heimsuchungen geprüft. Erst wurde das zehnjährige Söhnchen krank und starb; darauf fiel sein achtjähriges Brüderchen ins Feuer und erlag nach 8 Tagen den schweren Brandwunden. Bald darauf wurde ein anderer Sohn, der 19 Jahre alt war, schwer krank. Als er fühlte, daß er sterben müsse, bat er die Eltern, den katholischen Missionar zu rufen. Mit schwerem Herzen ließ der Vater es endlich zu. Der Missionar bereitete den Kranken, soweit es sein Zustand zuließ, auf die heilige Taufe vor und

gab ihm den Namen „Joseph“. Dieser fühlte sich so überaus glücklich und bat seine Eltern, noch kurz bevor er den letzten Atemzug that, sie möchten doch zum katholischen Glauben übertreten. Der Wille des Sterbenden war ihnen heilig und sie versprachen es. Bei der Beerdigung hielt der Pater Missionar eine rührende Leichenrede, und Gottes Gnade vollendete das Werk. Schon Sonntags darauf ließ sich die ganze Familie, bestehend aus sechs Personen, ins Katechumenat aufnehmen.

Aus Driefontein. Allerlei über Sitten und Gebräuche des dortigen Volksstammes. Nach dem Glauben der Schwarzen entstehen alle Krankheiten durch Zauberei.

Die „Amulette“, ein Halschmuck aus Perlen, sind Gegenzauberer oder eine Medizin, die verhindert, daß man mit Krankheit geschlagen wird. Zur Abwendung von Krankheiten und anderen Uebeln werden Geistertänze aufgeführt, wobei viel Schmuck angelegt wird. Dieser Schmuck „Chuma“ behält nach dem Glauben der Einwohner etwas von der Kraft der Geister zurück und wird als „Muti“ d. i. als Medizin gebraucht. So kommt es, daß oft einfache Glasperlen kein harmloser Schmuck, sondern ein Zaubermittel sind. Winzig kleine Perlen in allen Farben werden kunstvoll zu langen Schnüren verschlungen und um die Lenden, Hals, Arme, Beine und Kopf geschlungen, vielfach auch noch an die Lendentücher festgenäht.

Wahl der Zauberer. — Sie geschieht durch Würfeln mit seltsam geformten und geschnittenen Holzstäbchen. Die Wähler sitzen im Halbkreis herum, ein Zauberer in der Mitte. Er nimmt die Würfel, vier an der Zahl in jede Hand. Ein Würfel ist besonders gezeichnet und trägt das Bild des Krokodils, als derjenige, der den Ausschlag gibt. Auf wen dieser deutet, der muß, ob er will oder nicht, Zauberer werden. Ist irgendwo ein Diebstahl oder sonst ein Verbrechen begangen worden, so wird der Täter ebenfalls durch Würfeln ermittelt. Wenn ein Kind schwer krank ist, wird der Zauberer gefragt, ob die Mutter des Kindes treulos war; bejaht der Zauberer das, dann wird die Mutter, im Falle das Kind stirbt, fortgejagt.

Hegen. Das Schlimmste, was man einem Maharanga oder Mashona-Mädchen zur Last legen kann, ist der Ausspruch: „Du bist eine Hege“. Passieren nämlich in einem Kraal öfters Unglücke, so vermutet man eine Hege in der Nähe. Manchmal fällt der Verdacht ohne weiteres auf solche, die irgend etwas Häßliches oder Ungewöhnliches in ihrer äußeren Erscheinung haben. Ist dies nicht der Fall, so ruft der Häuptling alle Weiber des Dorfes zusammen; jede muß einen Korb mit Kafferkorn mitbringen. Diejenigen, die ihren Korb nicht aufheben können, werden als Hegen angesehen. Früher wurden solche auf der Stelle mit dem Speer erstochen; jetzt werden sie vertrieben. Eine anderere Methode, um den Schuldigen zu finden,

ist diese: Der Zauberer steckt einen Ochschwanzbüschel in kochendes Wasser und besprengt damit die Anwesenden, Derjenige, der mehr Brandblasen als die andern aufweist, wird als der Schuldige betrachtet.

Geister und Schlangen. Die Geister der Ahnen besuchen oft ihre Kraale, die sie zu Lebzeiten bewohnt haben, gewöhnlich in Form einer kleinen Schlange. Diese würde niemand ein Leid tun, und niemand darf sie angreifen. Darauf steht Todesstrafe. Unsere Mädchen behaupten, diese Schlangen kämen nur dann, wenn Geistertänze aufgeführt werden; sie klettern die Wand entlang, und wenn sie irgend einem Glied der Familie keine Aufmerksamkeit schenkt, glaubt man, daß dieses sterben werde. Dann wird ein Zauberer gerufen, auf daß er durch Würfel ermittle, welcher Geist in der Schlange verborgen ist und den Leuten den Wunsch des Geistes offenbare. Man bringt einen Ochsen zum Opfer und läßt das geschlachtete Tier die ganze Nacht durch draußen liegen, mit dem Messer daneben, damit der Geist sich beliebig davon abschneiden kann. Dann wird unter der Viehherde ein anderer Ochse vom Familienvater ausgesucht und dem Geiste geweiht. Jener gießt Wasser aus auf den Rücken des Tieres, und wenn dasselbe das Wasser abschüttelt, so ist das ein Zeichen, daß der Geist das Opfer angenommen hat. Wenn nicht, dann muß noch eine Ziege geopfert werden. Dieser zweite Ochse wird Ochs des Geistes genannt und hoch in Ehren gehalten, bis er ein hohes Alter erreicht hat; dann wird er durch einen andern ersetzt.

Der Häuptling. Früher hatte er Macht über Leben und Tod. Er hatte seine Ratsherren. Wüßte einer derselben den Tod irgendeiner Person, so wird der Häuptling schwerlich dagegen angehen. Bei Hungersnot teilt er von seinem eigenen Körnervorrat aus und läßt Ochsen von seinem Viehbestand schlachten, da er verantwortlich ist für das Wohl seiner Untertanen.



Die Vision des Dichters.

In der „Villa Grace“ bei Condon saßen drei Freunde gemütlich beisammen: Drei berühmte Künstler, ein Maler, ein Bildhauer, ein Dichter. Sie hatten zusammen eine Kunstreise nach Italien gemacht und landeten nun im traulichen Heim des Dichters und Schriftstellers Mr. Harry Whtons.

Das behaglich ausgestattete Gemach war traulich erhellt, auf dem Tische summt der Teekessel.